

Prof. Dr. Christoph Dinkel
Pfarrer

Predigt zur Schöpfungsgeschichte 1. Mose 1

4. Oktober 2009, Erntedank

Christuskirche Stuttgart

Liebe Gemeinde!

Was können wir lernen von der biblischen Schöpfungsgeschichte? Sie ist ja über zweieinhalbtausend Jahre alt und man wird die Frage schon stellen müssen, was uns eine so alte Erzählung heute sagen kann.

Eines kann sie uns sicher nicht sagen: Wie das mit dem Anfang des Kosmos und des Lebens in physikalischer oder biologischer Hinsicht gewesen ist. Unsere naturwissenschaftliche Erkenntnis ist heute viel weiter als vor zweieinhalbtausend Jahren. Wir wissen, dass die Welt in Jahrmilliarden entstanden ist, nicht in sieben Tagen. Wir wissen, dass sich das Leben durch Evolution entwickelt hat und dass alles Leben miteinander genetisch verwandt ist. Von all dem hatten die Menschen früher keine Ahnung.

Und doch ist Hochmut nicht angebracht: Denn wie werden wohl die Menschen in weiteren zweieinhalbtausend Jahren unseren Wissensstand beurteilen? Vermutlich werden sie unsere heutigen Theorien für genauso veraltet halten wie wir die Theorien früherer Zeiten. Und was sie in tausend Jahren über unsere Autos sagen werden oder über unsere Art mit Müll oder mit Energie umzugehen, das will ich mir gar nicht ausmalen. Das könnte ganz schön peinlich für uns sein.

Es gibt also Wissen, das ganz schnell veraltet. Dazu gehören die wissenschaftlichen Theorien über den Weltanfang und auch alles technische Wissen. Das trifft unsere heutigen Theorien genauso wie die Theorien, die in der Schöpfungsgeschichte erzählt werden. Dann gibt es aber auch Wissen, das überhaupt nicht veraltet und gerade solches Wissen ist die Stärke unsere Schöpfungsgeschichte und deshalb ist sie an den entscheidenden Punkten ganz aktuell. Vier Punkte will ich Euch nennen.

1. Das erste, was wir aus dem Schöpfungsbericht lernen können, ist, dass wir Menschen erst spät in die Welt gekommen sind. Das Leben, die Pflanzen, die Tiere gab es längst bevor es Menschen gab. Pflanzen und Tiere brauchen uns nicht, sie kommen gut ohne uns aus. Wir Menschen aber, wir kommen *nicht* ohne sie aus. Wir können zwar viel, wir haben tolle Techniken entwickelt, um uns das Leben leichter und angenehmer zu machen, aber in allem, was wir tun, sind wir auf unsere natürliche Umwelt, auf Pflanzen und Tiere, auf Rohstoffe oder

die Sonne angewiesen. Die brauchen uns alle nicht, wir aber brauchen sie und deshalb müssen wir vorsichtig und schonend und behutsam mit unserer natürlichen Umwelt umgehen.

Manchmal fällt uns das schwer. Wir fahren lieber mit dem Auto statt dass wir zu Fuß gehen oder mit der Stadtbahn fahren. Das Mülltrennen ist oft lästig und lästig ist es auch immer das Licht auszumachen, wenn man aus einem Zimmer geht. Aber denken wir daran und lernen wir aus dem Schöpfungsbericht: Die Natur braucht uns nicht, wir brauchen sie. Also müssen wir behutsam mit ihr umgehen.

2. Das zweite, was wir aus dem Schöpfungsbericht lernen können, ist, dass am Anfang das Chaos und Durcheinander herrschte und dass es großer Anstrengung bedurfte, aus dem Chaos des Anfangs eine Welt zu machen, in der Leben möglich ist. Das Chaos am Anfang der Welt wird in der hebräischen Ursprache des Schöpfungsberichts „Tohuwabohu“ genannt. Als ich klein war, ein Kind wie Ihr, da kam meine Mutter manchmal ins Kinderzimmer, sah all das Chaos und Durcheinander in meinem Zimmer, schlug die Hände über dem Kopf zusammen und rief: „Was ist denn hier für ein Tohuwabohu!“ Ja, und wenn man dann das Kinderzimmer aufräumen muss, dann merkt man, dass Ordnung machen Arbeit bedeutet. Diese Regel ist übrigens wissenschaftliche bewiesen. Man nennt sie das Entropiegesetz oder den zweiten Hauptsatz der Thermodynamik. Ihr könnt ja Eure Eltern nachher mal danach fragen. Einfach gesagt heißt es: Es entsteht leichter Chaos als Ordnung. Und genau das haben die Alten auch schon gewusst und haben deshalb Gott dafür bewundert, dass er so viel Arbeit aufgewendet hat, dass man in der Welt leben kann.

3. Damit bin ich dann auch beim Dritten, was wir aus dem Schöpfungsbericht lernen können. Weil Gott sich so viel Mühe machen musste, um dem Chaos Leben abzugewinnen, muss er am siebten Schöpfungstag ganz dringend ausruhen. Es heißt: „Am siebten Tag aber ruhte Gott.“ Doch mit dem, dass Gott ruht, ist es nicht genug. Auch die Menschen, so will Gott, sollen am siebten Tag ausruhen. Und an diesem Tag sollen sie auch all anderen ruhen lassen. Niemand soll am siebten Tag für einen anderen arbeiten müssen, weder Tiere noch Menschen. So ganz hat das schon früher nicht geklappt. Aber die Idee ist dennoch ziemlich gut. Denkt an all die Leute, die viel zu viel arbeiten und nie damit aufhören können. Manche arbeiten sich fast zu Tode. Das nennt man dann „burnout“. Unsere Schöpfungsgeschichte gibt all denen, die zu viel arbeiten, den guten Rat: Höre rechtzeitig auf zu arbeiten. Mehr als sechs Tage am Stück sind nicht gut. Du brauchst Zeit für Dich und für Deine Mitmenschen, du brauchst auch Zeit für Gott, dem Du dein Leben verdankst.

4. Ich komme zum Vierten und Letzten, was wir von der Schöpfungsgeschichte lernen können. Am Abend jedes Schöpfungstages schaut Gott sich an, was er geschaffen hat und dann heißt es: „Und Gott sah, dass es gut war, was er gemacht hatte.“ Am sechsten Tag, nach der Erschaffung des Menschen, heißt es sogar: „Es war alles sehr gut.“ So sieht Gott die Welt. Es

ist alles sehr gut. Die Welt ist wunderbar bunt und vielfältig. Das Leben auf der Erde ist etwas Herrliches. Es ist ein Glück zu leben zusammen mit anderen Menschen, zusammen mit Tieren und Pflanzen. Es ist ein Glück in einer Welt zu leben, in der Gott dem Chaos Lebensraum abgewonnen hat.

Natürlich wird in der Bibel nicht verschwiegen, dass auch manches in der Welt schlecht ist und manches besser und anders laufen sollte. Auf den Schöpfungsbericht folgt sofort die Erzählung vom Sündenfall, von Kains Brudermord, vom Größenwahn der Turmbauer in Babel. Das Schlechte kommt in der Bibel auch vor und sicher nicht zu knapp. Aber am Anfang, ganz am Anfang steht über allem, was in der Welt ist und lebt, die Feststellung Gottes: Es ist alles sehr gut.

Wenn ich daran denke, wie oft wir Menschen uns über unsere Mitmenschen, über irgendwelche Kleinigkeiten, die schief gehen, oder über die Welt überhaupt ärgern und aufregen –, wenn ich daran denke, wie oft wir schlecht gelaunt sind und nur schimpfen und alles ätzend finden und uns damit das Leben schwer machen –, dann bin ich beim Lesen des Schöpfungsberichtes schon ganz schön beschämt. Denn die Menschen früher, die den Schöpfungsbericht aufgeschrieben haben, lebten ja in keiner besseren Welt als wir. Aber anders als wir beklagten sie sich nicht ständig und jammerten auch nicht dauernd herum. Sie versuchten vielmehr die Welt mit den Augen Gottes wahrzunehmen, der mit so viel Mühe und Arbeit für Lebensraum gesorgt hat. Und das ist eben das, was ganz speziell wir dauerunzufriedenen Menschen heute vom Schöpfungsbericht lernen können:

Schau die Welt mit den Augen Gottes an. Schau, wie bunt und lebendig alles ist. Lass dich anstecken von dieser Schönheit, Buntheit, Fröhlichkeit des Lebens. Feiere das Leben und lobe Gott zusammen mit allem, was lebt, zusammen mit Pflanzen und Tieren, zusammen mit Sonne, Mond und mit Sternen. – Amen.

Lied: EG 515, 1+2+5+6, Laudato si